

# Aleksandr G. Šljapnikov in der Verbannung und in Haft 1934 bis 1937<sup>1</sup>

Barbara C. Allen

Der russische Kommunist und Gewerkschaftsführer Aleksandr Gavrilovič Šljapnikov (1885-1937) kam durch seine Erfahrungen als Metallarbeiter in Russlands Fabriken und durch die Teilnahme an Streiks und Demonstrationen zu den Bolschewiki. Er erwarb die Fertigkeiten eines umsichtigen Verschwörers im revolutionären Untergrund und machte sich mit der westeuropäischen Gewerkschaftsarbeit und Parteipolitik während der Zeit als Emigrant in Frankreich, Deutschland, England und Skandinavien von 1908 bis 1916 vertraut. Im Ersten Weltkrieg arbeitete er eng mit Vladimir I. Lenin zusammen und stellte illegale Verbindungen zwischen Lenin und den Bolschewiki in Russland her, indem er seine umfangreichen Kontakte in Russland und im Ausland nutzte. Die sozialistische Feministin Aleksandra Kollontaj, mit der er vor der Revolution fast fünf Jahre in einer eheähnlichen Beziehung lebte, half ihm bei der Organisation seiner Arbeit und beim Schreiben.

Nach seiner Rückkehr nach Russland Ende 1916 war Šljapnikov in Petrograd der führende Bolschewik, als dort im Februar 1917 die Revolution ausbrach. Er leitete von 1917 bis 1921 die Metallarbeitergewerkschaft, wurde nach der Oktoberrevolution 1917 Volkskommissar für Arbeit und diente während des russischen Bürgerkriegs an der Front. Desillusioniert von den schwindenden Befugnissen und Ressourcen der Gewerkschaften und der zunehmenden Macht der Wirtschaftsbürokraten gegenüber den Arbeitern führte er die Arbeiteropposition an, die sich für eine Leitung der Wirtschaft durch die Arbeiter und deren Gewerkschaften einsetzte. Die führenden Funktionäre der Kommunistischen Partei Russlands (Bolschewiki) betrachteten diese Bewegung als eine Gefahr für die Partei und organisierten die Niederlage der Arbeiteropposition. Sie wurde auf dem 10. Parteitag der Kommunistischen Partei im März 1921 kritisiert, innerparteiliche Splittergruppen wurden verboten. Danach begann Šljapnikov, beachtliche Erinnerungen an die Revolution niederzuschreiben<sup>2</sup>, blieb

---

1 Dieser Artikel basiert auf dem letzten Kapitel meines Buches Alexander Shlyapnikov: 1885-1937: Life of an Old Bolshevik, Leiden 2015.

2 A. G. Šljapnikov: Kanun semnadcatogo goda. Semnadcatyj god. Bd. 1 und 2, Moskva 1992; Bd. 3, 1994.

aber dennoch eine politische Person. Häufig wurden von den Kontrollorganen der Partei Untersuchungen gegen ihn wegen oppositioneller Tätigkeit durchgeführt.

Nach dem Ausschluss aus der Partei 1933 schloss sich Šljapnikov nicht den ehemaligen Oppositionellen an, die sich zur Lobpreisung Stalins auf dem sogenannten Parteitag der Sieger (dem 17. Parteitag) vereinigt hatten. Dieser Parteitag feierte im Januar-Februar 1934 eine reiche Ernte und die Fertigstellung verschiedener großer Industrieprojekte. Sergej M. Kirov, Parteisekretär von Leningrad, war eine populäre Person auf diesem Parteitag; seine Ermordung im gleichen Jahr aber führte zu einer neuen, verstärkten Repressionskampagne gegen ehemalige Oppositionelle. Vor 1991 vermuteten viele westliche Historiker, dass Kirov auf dem Parteitag als moderater Rivale von Stalin in Erscheinung trat, was Stalin zum Anlass nahm, Kirov zu ermorden und eine finale Kampagne gegen seine alten Rivalen Grigorij E. Zinov'ev und Lev B. Kamenev sowie deren Anhänger zu entfesseln. Neu geöffnete Archive lieferten keine Informationen zur Bestätigung der Hypothese, dass Kirov gedroht hatte, Stalin abzulösen. Stattdessen wurde die Behauptung gestützt, dass es in den 1930er-Jahren keine radikalen und moderaten Splittergruppen in der sowjetischen Führung gab.<sup>3</sup>

Zweifache Verbannung, zwei Verhaftungen mit Verhören und Gefängnisaufenthalten bestimmen Šljapnikovs privates und politisches Leben in der Zeit nach dem Parteitag der Sieger und endeten mit seiner Hinrichtung im Jahre 1937. Der Große Terror von 1936 bis 1938 bewegte sich spiralförmig nach außen. Er traf nicht nur Kommunisten wie Šljapnikov, sondern ganze soziale und ethnische Gruppen und führte nach offiziellen Angaben zu 2,5 Millionen Verhaftungen und etwa 682.000 Exekutionen. Archive haben viel Datenmaterial über die Zahl der betroffenen Menschen geliefert, über Stalins Rolle als Anführer bei diesem Terror, die Umsetzung durch den NKVD, die Reaktionen gewöhnlicher Menschen und die Funktionsweise der Gulags. Dennoch gibt es immer noch unbeleuchtete Aspekte dieser komplexen und verwirrenden Ereignisse.

Im Westen vor dem Zusammenbruch der UdSSR veröffentlichte Memoiren und danach herausgegebene Dokumente bieten verschiedene Perspektiven auf den Großen Terror. Evgenija Ginzburg überlebte Inhaftierung, Verhöre und Zwangsarbeit im unwirtlichen arktischen Norden.

---

3 Siehe dazu Oleg V. Khlevniuk: *In Stalin's Shadow: the Career of 'Sergo' Ordzhonikidze*, New York 1995; Ders.: *Master of the House: Stalin and His Inner Circle*, New Haven 2008.

Sie verfasste zweibändige Memoiren: „Journey into the Wirlwind“ (dt.: „Marschroute eines Lebens“) und „In the Wirlwind“ (dt. „Gratwanderung“) und beschreibt darin die willkürliche, wahnsinnige Brutalität des Großen Terrors. Der Archetyp aber des alten Bolschewiken, der in jenen Jahren unterging, ist Nicolas Rubaschow, die Hauptfigur in Arthur Koestlers Roman „Darkness at Noon“ (dt.: „Sonnenfinsternis“). Die Untersuchungsführer nutzten die Logik der Loyalität gegenüber der Partei, um Rubaschow zu überreden, in einem öffentlichen Prozess sonderbare Verbrechen zu gestehen. Koestler bezeichnete Rubaschow als „Synthese“ jener Altbolschewiki, die in den Schauprozessen von 1936 bis 1938 Geständnisse ablegten. Dazu gehörten Nikolaj I. Bucharin, Karl Radek, Zinov’ev, Kamenev und mehrere Dutzend andere.<sup>4</sup> Koestlers fesselnde Darstellung der psychischen Verfassung Rubaschows überzeugte viele, dass damit gezeigt wird, welche Gefühle Altbolschewiki gegenüber ihrer Partei hegten.

Stephen F. Cohen zweifelte Koestlers Beschreibung an und behauptete, dass Bucharin „Doppelzüngigkeit“ und „versteckte Andeutungen“ benutzte, um Anklagepunkte in seinem Prozess zunichte zu machen. Igal Halfin hingegen historisierte in seiner Untersuchung über die Leningrader Universität während des Großen Terrors Koestlers literarischen Ansatz und argumentierte, dass „eine radikale Instrumentalisierung ihrer Subjektivitäten Parteimitglieder selbstlos“ machte. Da das Gefühl für das eigene Ich fehlte, hätte man jegliche Maßnahmen durchführen können, die von der Partei als notwendig erachtet wurden. Als Beweis dienten Halfin die veröffentlichten Zeugenaussagen der Altbolschewiki während der Schauprozesse und unveröffentlichte Geständnisse jüngerer Kommunisten. Wegen der offensichtlichen Stichhaltigkeit seiner Argumentation sowie der vielen Dokumente aus den Archiven haben Historiker nachfolgend ihre Aufmerksamkeit dem Massencharakter des Terrors zugewandt, doch richtet Wendy Goldman in ihrem kürzlich erschienenen Buch über die Repression in Moskauer Fabriken den Fokus wieder auf die Motive der Einzelnen, sich dem Terror zu widersetzen oder dessen Eskalation zu ermöglichen.<sup>5</sup>

---

4 Siehe Evgenia Ginzburg: *Journey into the Whirlwind*, New York 1967; Dies.: *Within the Whirlwind*, New York 1981; Arthur Koestler: *Darkness at Noon*, New York 1986; Grigorii Zinoviev: *The Case of the Trotskyite-Zinovievite Terrorist Center: Report of Court Proceedings*, People’s Commissariat of Justice, Moskau 1936.

5 Siehe zum obigen Stephen Cohen: *Bukharin and the Bolshevik Revolution: A Political Biography, 1888-1938*, Oxford 1980, S.377; Igal Halfin: *Stalinist Confessions: Messianism and Terror at the Leningrad Communist University*, Pittsburgh 2009, S.2; David R. Shea-

Von mir gesichtete Beweisstücke aus sowjetischen Geheimpolizeiarchiven, einschließlich Šljapnikovs Tagebuch, seine persönliche Korrespondenz und originale Verhörprotokolle des NKVD zeigen, dass es unterschiedliche Reaktionen der Altbolschewiki auf den Terror gab.<sup>6</sup> Tausende Altbolschewiki, die während des Terrors umkamen, waren niemals öffentlich angeklagt worden. Šljapnikov und andere Schlüsselfiguren, die aufgrund der Moskauer Arbeiteropposition im Geheimen vor Gericht gestellt wurden, betrachteten es als nicht im Interesse der Partei, sich selbst zu verleumden.<sup>7</sup> Während des Verhörs argumentierte Šljapnikov logisch und leugnete, um so die Anklagepunkte antisowjetischer Agitation und konterrevolutionärer Organisation von 1935 und die 1936 hinzu gekommene Anklage wegen Terrorismus anzuzweifeln. Er wehrte sich dagegen, andere in Verbrechen gegen den sowjetischen Staat hineinzuziehen. Weil er seine Selbstachtung als Bolschewik beibehielt, stellte er stalinistische Erwartungen an angemessenes kommunistisches Verhalten infrage.

### *In den Norden verbannt*

Der Verhaftung Šljapnikovs 1935 war im März 1934 eine kurzzeitige Verbannung in den hohen Norden vorausgegangen. Das zeigt, wie schwach vor der Ermordung Sergej Kirovs die Position ehemaliger Oppositioneller war.

1930 hatte auf Anweisung des Politbüros der Bau des Weißmeer-Ostsee-Kanals (BBK) begonnen, der im Sommer 1933 fertiggestellt wurde. Da hochwertiges Baumaterial knapp war (besonders Metall), erreichte der Kanal nie die angestrebten Ziele. Zu flach für große Schiffe, war er nicht einmal von strategischer Bedeutung. Doch diente der Kanalbau als Prototyp sowjetischer Zwangsarbeit in großem Maßstab unter Führung der

---

rer: Policing Stalin's Socialism: Repression and Social Order in the Soviet Union, 1924-1953, New Haven 2009; Paul Hagenloh: Stalin's Police: Public Order and Mass Repression in the USSR, 1926-1941, Washington 2009; Wendy Z. Goldman: Terror and Democracy in the Age of Stalin: The Social Dynamics of Repression, Cambridge 2007; Ders.: Inventing the Enemy: Denunciation and Terror in Stalin's Russia, Cambridge 2011.

6 Ich forschte 1995 im Zentralarchiv des Föderalen Sicherheitsdienstes (Central'nyj Arhiv Federal'noj služby bezopasnosti, im Folgenden: CAFSB) in den Akten R27744 (Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der UdSSR), d. 3257, Bd. 1, und R33718, d. 499061 (Moskauer Gruppe der Arbeiteropposition), 56 Bde., Bde. 3-5, 12-14 und 36-43.

7 A. N. Jakovlev veröffentlichte 1991 eine Zusammenfassung des Falles gegen die Moskauer Gruppe der Arbeiteropposition. Siehe Aleksandr N. Jakovlev (Hrsg.): Reabilitacija: političeskie processy 30-50-ch godov, Moskva 1991, S.104-22.

Geheimpolizei. 1934 ging der Bau anderer Projekte weiter. Sie hatten neben dem wirtschaftlichen noch ein weiteres Ziel: die „Umschmiedung“ (perekovka) von Häftlingen, die durch harte körperliche Arbeit zu „Neuen Sowjetischen Menschen“ transformiert werden sollten. Der Begriff „Umschmiedung“ stammte aus der Metallurgie.<sup>8</sup> Der menschliche Körper und Geist sollten auf verschiedene Art und Weise den Mangel an Metall und anderen Baumaterialien kompensieren; spirituelle Regeneration würde Materialrückständigkeit ausgleichen.

Den altbolschewistischen Metallarbeiter Šljapnikov forderten sowjetische Führer gleich nach seinem Parteiausschluss auf, am BBK-Projekt teilzunehmen. Aber sein Auftrag wurde zur administrativen Verbannung. Er hatte Arbeit gesucht, für die er die Erlaubnis der Partei brauchte, obwohl er 1933 aus der Partei ausgeschlossen worden war.<sup>9</sup> Anfang März 1934 nahmen die Verhandlungen über die Arbeitsstelle eine unheilvolle Wende. Am 7. März wurde Šljapnikov unerwartet aufgefordert, innerhalb von 48 Stunden nach Sibirien aufzubrechen. Mit Bestürzung interpretierte er das als Urteil, in die Verbannung zu gehen; Appelle an die alten Genossen im Politbüro Vjačeslav M. Molotov, Michail I. Kaliniņ und Kliment E. Vorošilov hatten keinen Erfolg. Am 13. März erhielt Šljapnikov von der Geheimpolizeiabteilung der Vereinigten staatlichen politischen Verwaltung (Ob’edinennoe gosudarstvennoe političeskoe upravlenie, OGPU) den Befehl, Moskau innerhalb von drei Tagen zu verlassen, um seine Arbeitsstelle beim BBK anzutreten. Šljapnikov fand seinen Status seltsam und verwirrend, war er doch nicht verhaftet, sondern der Polizei unterstellt worden. Die OGPU hatte ihre Aufgabenbereiche nach und nach erweitert: über die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung hinaus bis hin zur Verwaltung der Wirtschaft. Šljapnikov hatte keinerlei Erfahrung mit deren neuen Machtbefugnissen und erkundigte sich nach dem recht-

---

8 Siehe Oleg V. Khlevniuk: *The History of the Gulag: From Collectivization to the Great Terror*. New Haven 2004, S.24, 35, 84, 335; Nick Baron: *Soviet Karelia: Politics, Planning, and Terror in Stalin’s Russia, 1920-1939*, London 2007, S.129-149; Julie Draskoczy: „The Put’ of Perekovka: Transforming Lives at Stalin’s White-Sea Baltic Canal“, in: *Russian Review*, 71 (2012), S.30-48. Siehe auch Wladislaw Hedeler (Hrsg.): *Vom Schmieden neuer Menschen*. Artikel aus der Lagerzeitung des Karlag „Putjowka“, Leipzig 2011.

9 Von Šljapnikov unterschriebener Brief an das Sekretariat des Zentralkomitees, 17. Januar 1934, Russländisches Staatliches Archiv für Sozial- und Politikgeschichte (Rossijskij gosudarstvennyj archiv social’no-političeskoi istorii, RGASPI), f. 671, op. 1; d. 22, Bl. 165; Irina A. Šljapnikova/Anatolij A. Černobaev (Hrsg.): „My ne rešaem nyne daže svoej sud’by“: vospominanija i pis’ma A. G. Šljapnikova, 1934 g“, in: *Istoričeskij arhiv*, 2002, H. 1, S.3-31, hier S.3f.

lichen Status und anderen Dingen, bekam aber nur unklare Antworten. Ihm wurden die Bürgerrechte nicht entzogen, da er weder verbannt noch Gefangener war und ihm Verwaltungsaufgaben auf der Baustelle zugewiesen wurden. Er erhielt einen Reisekostenzuschuss von 500 Rubel und es wurde erwartet, dass er die Reise selbst organisiert. Nachdem er seinen Arzt konsultiert hatte, fuhr er am 20. März kurz nach Mitternacht mit dem Zug ab.<sup>10</sup> Während der Fahrt in den Norden, seiner Verbannung und seiner Rückreise führte er Tagebuch, welches später vom NKVD in den Verhören benutzt wurde. An seinem Zielort, dem Zwangsarbeiterkomplex Weißmeer-Ostsee-Kanal, war er beunruhigt, weil er etliche alte Bekannte unter den Gefangenen vorfand. Šljapnikov glaubte die gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen nicht und war durch die Begegnungen mit ihnen emotional stark belastet.

Nachdem Šljapnikov Aufgaben in der Abteilung „betriebliche Planung“ zugewiesen worden waren, teilte er sich ein Büro mit Verwaltungsangestellten und wurde so Zeuge zahlreicher Interaktionen innerhalb der Belegschaft des Lagers. In seinen Tagebucheintragungen versah er typische stalinistische Begriffe mit ironischen Anführungszeichen, wie z. B. „Umschmiedung“ verziehe Humanmaterial zu „neuen Menschen“. Durch seine Erfahrungen während der Tätigkeit für die oberste Planungsbehörde der RSFSR „Gosplan“ war Šljapnikov vertraut mit den Mängeln der sowjetischen Wirtschaft, die er auch während seiner Untersuchungen zur Funktionsweise des Lagers aufdeckte. Dazu gehörten unvollständige und ungenaue Daten, die noch mehr verfälscht wurden, je höher sie in der Befehlskette gereicht wurden und die schließlich in eine übertrieben optimistische Perspektive mündeten (ein fundamentaler Fehler in der stalinistischen Wirtschaft). Er schlug ein Projekt zur Erlangung genauerer und vollständigerer Daten vor. Höherrangige Kader waren einverstanden, aber Šljapnikov erhielt die Anweisung, nach Moskau zurückzukehren, bevor er sich an die Arbeit machen konnte. Allein in seinem Schlafwagenabteil, strömten seine Emotionen in seine Tagebuchaufzeichnungen, wo er sich als jemanden beschreibt, der „bedrängt und verfolgt wird [...] von Menschen, welche die Führung des ‚Leninismus‘ und der Partei an sich gerissen haben, ihre Leistungen vor dem Hintergrund der Reaktion der Welt stolz herumzeigen, aber die wirkliche Armut der Arbeiterklasse und Kolchosbauern verheimlichen“<sup>11</sup>.

10 Siehe Šljapnikova/Černobaev, *My ne rešaem*, S.5-9; Durchschlagpapier mit Šljapnikovs originaler Unterschrift, 7. März 1934, RGASPI, f. 74, op. 2, d. 49, Bl. 171.

11 Siehe Šljapnikova/Černobaev, *My ne rešaem*, S.19-25.

*In Haft*

Obwohl Šljapnikov bis zu seiner Verhaftung am 1. Januar 1935 in Moskau blieb, erhielt er keine neue Anstellung. Stattdessen schrieb er weiter an seinen Memoiren und richtete seine besondere Aufmerksamkeit auf die internationalen Ereignisse im Jahre 1934.

Seit 1919 litt Šljapnikov an der Ménièreschen Krankheit (welche Schwindel, Tinnitus und periodische Schwerhörigkeit hervorruft), die sich während der Verbannung verschlimmert hatte. Deshalb beantragte er beim Rat der Volkskommissare eine Rente, erhielt aber keine Antwort. Er wandte sich an Kalinin, Nikolaj I. Ežov und andere, die ihm aber alle mitteilten, nur Stalin könne darüber entscheiden. So schrieb Šljapnikov Ende November an Stalin. Weder schmeichelte er Stalin noch entschuldigte er sich, sondern er bestand auf seinem „unbestrittenen Recht“ auf eine Rente und bat um Erlaubnis, nach Frankreich zu fahren und sich dort medizinisch behandeln zu lassen. Er verband damit die Hoffnung, seine Fähigkeit wiederherstellen zu können, für die „revolutionäre proletarische Sache“ zu arbeiten.<sup>12</sup>

Stalin reagierte niemals auf Šljapnikovs Bitte vom November 1934. Einige Tage nach Absenden des Appells wurde Kirov von Leonid V. Nikolaev ermordet. Welche Rolle Stalin beim Mordauftrag gespielt hatte, wurde mehrfach untersucht, aber ein unwiderlegbarer Beweis wurde nicht entdeckt, lediglich eine Ansammlung von Indizienbeweisen.<sup>13</sup> Sofort nach dem Mord erließ Stalin ein Dekret des Politbüros zur Beschleunigung der Verfahren gegen jene Personen, die nach dem Gesetz vom 1. Dezember 1934 wegen Terrorismus angeklagt waren. Dem folgte die Verhaftung der engen Vertrauten von Zinov'ev in Leningrad, dann Mitte Dezember die von Zinov'ev selbst und von Kamenev. Bis Februar 1935 wurden im Zusammenhang mit dem Mord an Kirov mehr als tausend Menschen festgenommen.

---

12 Siehe ebenda, S.26-28; RGASPI, f. 671, op. 1, d. 22, LL. 166-7; CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 14, Bl. 108 (Paket von Dokumenten) Briefe und Postkarten von Šljapnikov an Medvedev Juni – Dezember 1934; alle mit regulärer Post geschickt.

13 Zu den zahlreichen Büchern zu diesem Thema gehören Amy Knight: *Who Killed Kirov?: The Kremlin's Greatest Mystery*, New York 1999; Robert Conquest: *Stalin and the Kirov Murder*, Oxford 1988; John Arch Getty/Oleg V. Naumov: *The Road to Terror: Stalin and the Self-Destruction of the Bolsheviks, 1932-1939*, New Haven 1999, S.140-157; Matthew Lenoe: *The Kirov Murder and Soviet History*, New Haven 2010 (die umfangreichste Sammlung von ins Englische übersetzten Dokumenten über die Ermordung von Kirov).

Šljapnikov verhafteten NKVD-Offiziere in seiner Datscha in der Nacht vom 1. zum 2. Januar 1935. Sie durchsuchten diese und die Wohnung in Moskau und beschlagnahmten sein Tagebuch und die persönliche Korrespondenz. Šljapnikov wurde in der Lubjanka in Untersuchungshaft gehalten.<sup>14</sup> Seine NKVD-Vernehmungsbeamten verfassten Protokolle auf Grundlage der von ihnen gestellten Fragen und Šljapnikovs Antworten. Dieser unterschrieb die Protokolle und machte handschriftliche Korrekturen. Die NKVD-Beamten in den Jahren 1935 bis 1937 waren etwa 30 Jahre alt, meist ohne höhere Bildung und kannten nur die Parteigeschichte, die sie intensiv in verfälschten Texten studiert hatten. Sie waren nicht speziell für Vernehmungen ausgebildet, sondern wurden aufgrund ihres offensichtlichen Talents ausgesucht. Die meisten waren Männer, aber es waren auch einige Frauen darunter.<sup>15</sup>

In dieser Phase bestanden die Beweise aus Šljapnikovs Tagebuch von 1934 und seiner Korrespondenz mit dem ehemaligen Arbeiteroppositionellen Sergej P. Medvedev, der 1934 verbannt worden war. Der Vernehmer behauptete, das Tagebuch enthielte „konterrevolutionäre Bewertungen gegen die Partei“, wie Šljapnikovs Beschreibung von Frauen und Kindern aus der Leningrader Arbeiterklasse, die „ausgemergelte Gesichter, blasse, blutleere Lippen“ hätten, und wie sein Verweis auf „niedrige Löhne, die den Arbeitern aufgezwungen wurden und [...] die Ausbeutung intensivierten“. Šljapnikov sagte, er habe nur aufgeschrieben, was er sah. Der Vernehmer fragte ihn, warum er Medvedevs Brief vom August 1934, der „gegen die Partei gerichtete Einschätzungen“ enthalte, nicht an höhere Stellen weitergeleitet habe, worauf Šljapnikov erwiderte, er habe angenommen, der Brief sei durch die Zensur gegangen und so „denjenigen bekannt, die ihn kennen sollten“<sup>16</sup>.

Weil Šljapnikov leugnete, verschaffte sich der NKVD Zeugenaussagen anderer gegen ihn. Der als Zinov’evist angeklagte Georgij I. Safarov sagte aus, er und Šljapnikov hätten in den vergangenen drei Jahren besprochen, „gemeinsame konterrevolutionäre Arbeit“ durchzuführen, was Šljapnikov abstritt. Nikolaj V. Sergievskij informierte über ein Treffen, das am 6. Dezember 1934, am Tage von Kirovs Beerdigung, in Šljapnikovs Wohnung

---

14 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 3, Bl. 1-8.

15 Email bzw. Telefongespräch der Autorin mit Nikita Petrov, Moskau, 31. Juli bzw. 1. August 2012. Siehe auch *Kto rukovodil NKVD, 1934-1941*, hrsg. von N. V. Petrov und K. V. Skorkin, Moskva 1999.

16 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 3, ll. 13-14 (handschriftlich), Bl. 15-17 (maschinenschriftlich).

stattfand. Šljapnikov bestritt, dass dies ein Treffen seiner „Organisation“ war, es sei nur eine Zusammenkunft von Genossen „auf eine Tasse Tee“ gewesen. Er gab zu, dass sie über Kirovs Ermordung sprachen und er, Šljapnikov, gesagt hätte, was auch immer die genauen Motive des Mörders gewesen seien, persönliche oder politische, der Mord habe „einen politischen Charakter, da Genosse Kirov Mitglied des Politbüros und der Regierung gewesen war“<sup>17</sup>.

Die Ermittler versuchten nachzuweisen, dass Šljapnikov eine konterrevolutionäre Organisation mit Zweigorganisationen außerhalb Moskaus geführt hatte und wollten deren Mitgliederzahl herausbekommen. Šljapnikov bestritt, dass seine Treffen und die Korrespondenz mit Genossen irgendeinen Organisations-Charakter besaßen. Er betonte: „Ich baue meine Beziehungen zu Genossen nicht auf dem Prinzip auf, ob sie an der ehemaligen Arbeiteropposition teilgenommen haben oder nicht.“ Die Ermittlungsbeamten suchten nach Anzeichen von Verschwörung und bedrängten Šljapnikov zu erklären, wie oder von wem ein Besucher aus Rostov im Dezember 1934 seine Adresse erfahren hatte. Šljapnikov wies darauf hin, dass dieser sie im Telefonbuch habe nachschlagen können.<sup>18</sup>

Doch die Vernehmungsbeamten waren entschlossen, eine gut organisierte konterrevolutionäre Organisation mit Zentrum in Moskau und Untergruppen und Zweigorganisationen in anderen Städten zu beschreiben. Auf die Behauptung hin, er habe sich mit Zinov'ev zu einem Block zusammengetan, erklärte Šljapnikov nachdrücklich, diejenigen, die gegen ihn aussagten, würden lügen.

Am 15./16. Januar wandte sich Šljapnikov an den Generalstaatsanwalt der UdSSR Ivan A. Akulov und den Volkskommissar für Innere Angelegenheiten Genrich G. Jagoda. Anstatt zu gestehen, beklagte er, das Protokoll enthalte nur verkürzte Fassungen seiner Antworten und sein Antrag, seine Antworten selbst aufzuschreiben, sei abgelehnt worden. Er machte

---

17 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd 3, Bl. 18-22 (handschriftlich), Bl. 30-31 (maschinenschriftlich). Safarovs Zeugenaussagen und die anderer Zinov'evisten befinden sich in RGASPI, f. 671, op. 1, d. 121, Bl. 84-94. Nach Archivadokumenten und Jakovlev 1991 war Sergievskij ein geheimer Informant des NKVD (siehe Jakovlev [Hrsg.], Reabilitacija, S.121), aber Irina Šljapnikova zeigte 2012, dass Šljapnikov von Anfang an wusste, dass Sergievskij um Informationen gebeten worden war, weil dieser ihm das mitgeteilt habe (Gespräch). Sie sah zufällig Akten, die mir nicht zugänglich waren.

18 CAFSB, R33718, Bd. 3, Bl. 26-9 (handschriftlich), Bl. 30-31 (maschinenschriftlich), Bl. 32-37 (handschriftlich), Bl. 38-41 (maschinenschriftlich), Bl. 42-43, 46-49 (handschriftlich) und Bl. 44-45, 51-53 (maschinenschriftlich), Verhöre am 8./9. Januar; Bl. 59-66.

sich lustig über den Anklagepunkt, nach dem er basierend auf der „alten Plattform von 1920-21“ konterrevolutionäre Arbeit geleistet hätte. Seit dieser Zeit hätte sich die sowjetische Wirtschaft in großem Maße transformiert. Außerdem, betonte Šljapnikov, sei es lächerlich, dass er ein „Zentrum“ und „Anführer“ für Genossen sein könne, welche seit vorrevolutionärer Zeit seine Freunde und langjährige, unabhängige Parteimitglieder seien. Er bestand auf seinen gesetzlichen Rechten und wollte diejenigen persönlich befragen, die gegen ihn ausgesagt hatten. Auch sprach er andere vom Verdacht frei.<sup>19</sup>

Bezüglich der Selbstbeichtigungen Safarovs beteuerte Šljapnikov, er und Safarov seien nur „flüchtig miteinander bekannt“, und er habe das Gefühl, dieser sei unzuverlässig. Šljapnikov erklärte, für Zinov’ev wäre es unlogisch gewesen, wenn er Safarov mit der Aufforderung zu ihm gesandt hätte, mit ihm einen Block zu bilden, denn Zinov’ev hätte die Frage selbst stellen oder jemanden schicken können, den Šljapnikov weit besser kannte. Ein weiterer logischer Fehler läge in der Vorstellung, er hätte sich der Zinov’evistischen Opposition 1932, als diese bereits zerschlagen war, angeschlossen, obwohl er Mitte der Zwanzigerjahre, als sie außerordentlich aktiv war, einen Beitritt nicht für angemessen gehalten hätte. Den Vorwurf eines Informanten, er wäre ein „bürgerlicher Demokrat“, bezeichnete Šljapnikov als „verleumderisch“. Trotzig erklärte er: „Ich bin noch nicht so weit, dass ich mir selbst ins Gesicht spucke.“<sup>20</sup>

Obwohl sich Šljapnikov niemals der Vereinigten Opposition angeschlossen hatte, gab er zu, bis 1929 mit ihr sympathisiert zu haben. 1929 habe sich seine Einstellung aber geändert, weil sich das Zentralkomitee für die Industrialisierung eingesetzt hatte, die auch er befürwortete. Šljapnikov äußerte Unverständnis für seinen Parteiausschluss 1933 und schloss mit einer langen Unschuldsbeteuerung.<sup>21</sup>

Trotzdem fand der NKVD genügend Gründe, Šljapnikov am 15. Januar 1935 anzuklagen, nach Artikel 58 §§ 10 und 11 des Strafgesetzbuches der UdSSR „einer der Anführer der konterrevolutionären Organisation der sogenannten Arbeiteropposition gewesen zu sein“, welche „illegale,

19 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 3, Bl. 73-76 (handschriftlich), Bl. 77-92 (maschinenschriftlich), 15-16. Januar 1935.

20 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 3, ll. 83-87. Er fügte hinzu, „A te slušajut, da čai kušajut“ (Sie hören zu und trinken Tee), ein idiomatischer Ausdruck, gemeint ist: „Es kümmert sie nicht.“

21 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 3, Bl. 88-92.

gegen die Sowjetmacht gerichtete Arbeit leistete“.<sup>22</sup> Dadurch blieb er weiterhin in Haft. Zinov’ev, Kamenev und sieben weiteren wurde am 15./16. Januar heimlich der Prozess gemacht; sie wurden der Organisation eines „Zentrums“ und der „moralischen Mittäterschaft“ beim Mord an Kirov für schuldig befunden. Šljapnikov wurde mitgeteilt, dass Kamenev ihn mit der Planung „gemeinsamer illegaler Arbeit“ in Verbindung gebracht habe. Er bestritt das. Trotzdem überredeten ihn die Vernehmungsbeamten, eine Erklärung zu unterzeichnen, in der eine Zinov’evistische Organisation verurteilt wurde.

Diese Erklärung begann typischerweise so: „S. M. Kirovs niederträchtige Ermordung war ein direkter Schlag der Zinov’evistischen konterrevolutionären Untergrundorganisation gegen das leninistische Zentralkomitee, was ein seit Jahren wie ein Parasit am gesunden Organismus der Partei haftendes Geschwür zum Vorschein brachte.“ Dann ging es aber ganz anders weiter: „Obwohl ich mich der Vereinigten Opposition nicht anschloss, habe ich sie trotzdem 1925-1928 unterstützt und verteidigt und unterhielt Bekanntschaften mit einigen von denen, die sich gerade selbst als abstoßende, konterrevolutionäre Monster entlarvt haben.“ Šljapnikov betonte: „Ich hatte keinerlei Beziehung zu der Zinov’evistischen konterrevolutionären Organisation und wusste nichts von ihrer Existenz. [...] Ich habe weder ein Zentrum geschaffen, noch habe ich die Peripherie unterstützt.“<sup>23</sup> So machte Šljapnikov einige Zugeständnisse, verteidigte jedoch seine eigene Unschuld und die seiner engen Genossen.

Nach getrennten Gegenüberstellungen mit zwei Anklägern, Safarov und Illarion V. Vardin (Mgeladze) wies Šljapnikov ausführlich auf Widersprüche und Unstimmigkeiten hin, die er in deren Aussagen gefunden hatte. Er bat die Ermittler, Dokumente von 1921/22 zu prüfen. Diese konnten jedoch Geständnisse vorweisen und hatten kein Interesse, eine echte Untersuchung auf der Grundlage von Beweismaterial durchzuführen. Unter dem Druck, hinsichtlich der Partei ein Geständnis abzulegen, beteuerte Šljapnikov, im Gegensatz zu Rubaschow: „Ich bin bereit alles zu tun, was für die Partei notwendig ist [...], aber die Ideologie der Menschewiki kann ich nicht akzeptieren.“<sup>24</sup>

Von Mitte Februar bis Mitte März wurde die Befragung Šljapnikovs für einen Monat unterbrochen, und er wurde in das Butyrka-Gefängnis verlegt. In dieser Zeit wurde mit Sergej Medvedev ein Šljapnikov nahestehen-

---

22 Ebenda, Bl. 9.

23 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 4, Bl. 93-98.

24 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 4, Bl. 104-115; Bd. 3, Bl. 54-55, 67-69.

der Genosse verhört, der aber noch weniger kooperativ war und den Vernehmungsbeamten noch feindseliger gegenüberstand.<sup>25</sup> Medvedevs Chef-Befrager war die Lettin Lidia I. Braslina.<sup>26</sup> Nikolaj Sergievskij, der wichtigste Informant über die Moskauer Gruppe der Arbeiteropposition in den Jahren 1933/34, hatte ihr zwar Berichte geliefert, jedoch keine Beweise für eine aktive Untergrundorganisation. Unter dem Druck, Ergebnisse zu liefern, ließ Braslina Sergievskij Anfang März vorladen und stellte ihm ein Ultimatum. Er sollte falsches Beweismaterial über Šljapnikovs und Medvedevs konterrevolutionäre Aktivitäten zusammenstellen, woraufhin er sich an die Parteikontrollkommission (PKK) wandte und um Rat bat.<sup>27</sup>

Als Šljapnikovs Verhöre Mitte März weitergingen, scheint er eingestanden zu haben, das Wort „gegen die Partei gerichtet“ zur Beschreibung seiner eigenen und Medvedevs Meinung, wie er sie in persönlichen Briefen geäußert hatte, zu benutzen. Er bestand aber darauf, ihre Korrespondenz oder die Verbindungen zwischen ihm und seinen engsten Genossen hätten nicht den Charakter einer „Organisation“ gehabt. Auch bestritt er weiterhin, dass Kamenev und Zinov'ev versucht hätten, ihn und seine Genossen 1933 in einen Block hineinzuziehen. Er bekannte sich schuldig, Medvedevs Briefe 1934 nicht den Parteigremien übergeben zu haben, weigerte sich aber entschieden zu sagen, er oder seine engsten Genossen hätten „systematische Gruppendiskussionen [...] in einem offensichtlich anti-sowjetischen Geist“<sup>28</sup> geführt. In einer an Akulov und Jagoda gerichteten handschriftlichen Erklärung beharrte Šljapnikov: „Es ist an der Zeit, die Lügen über eine Blockbildung zu beenden, denn es gab keine, es gab nicht einmal entsprechende Andeutungen.“<sup>29</sup>

---

25 L. I. Braslina und N. Ivanov verhörten Medvedev am 31. Januar; 4., 5. und 15. Februar sowie am 11. und 14. März, CAFSB, R33717, d. 499061, Bd. 5.

26 In den Protokollen finden sich nur die ersten zwei Initialen Braslinas. Irina Šljapnikova, die mehr NKVD-Akten über den Fall ihres Vaters einsehen konnte als ich, sagte mir, dass Braslina eine Frau war und nannte ihren Vornamen und die Nationalität (Telefongespräch mit der Autorin, Oktober 2000; Gespräche mit der Autorin, Moskau 2012). Nikita Petrov von Memorial bestätigte das 2012 in einer E-Mail und einem Telefongespräch (siehe FN 14). Er fügte hinzu, dass eine Reihe weiterer Frauen als Vernehmungsbeamte des NKVD tätig waren und eine den Rang eines Obersts innehatte. Im Dezember 1935 wurde Braslina zum Leutnant befördert (ebenda).

27 Maschinenschriftliche Kopie einer Äußerung Sergievskijs an Matvej F. Škirjatov. 11. März 1935, RGASPI, f. 671, op.1, d. 87, Bl. 106.

28 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 4, ll. 111-116 (handschriftlich), Bl. 117-125 (maschinenschriftlich).

29 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 4, Bl. 126-127, 17. März 1935 (handschriftlich von

Im Verhör gestand Šljapnikov, dass er und Genossen verschiedene Aspekte der Politik von Partei und Regierung kritisiert hatten, behauptete aber, ihre Kritik sei nicht konterrevolutionär gewesen. Er gab zu, 1930 Zweifel an den Methoden gehabt zu haben, wie die Kollektivierung realisiert wurde, seien doch die ersten Anweisungen dazu unklar gewesen und hätten zu Exzessen geführt. Daher habe er gemeint, die Kollektivierung sei „zu schnell“ gewesen und habe „nicht die Besonderheiten der Regionen berücksichtigt“. Außerdem hätte er 1931/32 „angezweifelt, dass das Tempo der Industrialisierung durchführbar“ sei. 1933 aber seien seine Zweifel zerstreut gewesen. Trotzdem räumte Šljapnikov ein, dass Medvedev 1934 in einem Brief mit der Kritik an der sowjetischen Außenpolitik „auf einen antisowjetischen Weg“ geraten sei, dies aber nur, weil er diese Politik nicht verstand. Schließlich gestand Šljapnikov symbolisch den Fehler ein, „seine Zweifel und Meinungsverschiedenheiten nicht den Parteigremien mitgeteilt zu haben“<sup>30</sup>.

Obwohl Šljapnikov informiert wurde, dass an diesem Punkt die Ermittlung zu Ende sei, kehrten die Befragungsbeamten Ende März noch zwei Mal zurück. Sie versuchten, die Existenz einer Organisation aufzuzeigen und fragten nach Šljapnikovs finanzieller Unterstützung für Medvedevs Töchter während der Verbannung ihres Vaters. Der Vernehmer behauptete, Šljapnikov und Medvedev hätten „gemeinsame Geldmittel“ gehabt. Šljapnikov erwiderte trocken, davon höre er das erste Mal.<sup>31</sup>

Am 26. März 1935 verurteilte eine Sonderberatung des NKVD Šljapnikov wegen „konterrevolutionärer Aktivität“ zu fünf Jahren Haft in dem Sondergefängnis in Verchneural'sk, wo Zinov'ev, Kamenev und andere führende Oppositionelle inhaftiert waren.<sup>32</sup> Immer noch gibt es nur wenige Informationen über die Politisolators wie Verchneural'sk, wo kommunistische Oppositionelle zusammen mit Menschewiki und rech-

---

Šljapnikov auf einem Blatt 3,5 x 6 Zoll), Bl. 128-129 (maschinenschriftlich).

30 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 4, Bl. 130-132 (handschriftlich), Bl. 133-136 (maschinenschriftlich). Hier unterzeichnete er wieder jede Seite, aber nicht jeden Absatz. Am Ende bemerkte er, dass er das Protokoll gelesen hat und es korrekt sei. Er bestätigte auch, dass er darüber informiert wurde, dass die Befragung am 17. März 1935 beendet war.

31 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 4, Bl. 150f. (handschriftlich, unterzeichnet von Šljapnikov am Ende jeder Seite), Bl. 152-154 (maschinenschriftlich). Šljapnikov wurde auch zu Fanny Jezierska (1887-1945) befragt, die, wie er zugab, seit 1912 mit ihm bekannt war und von der er wusste, dass sie beim NKVD (ehemals OGPU) angestellt war. Er fügte hinzu, dass er sie das letzte Mal 1928 in Berlin gesehen hatte.

32 CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 4, Bl. 155, Exzerpt, verifiziert am 18. März 1955 durch Major Syčev, Mitarbeiter in der 6. Verwaltung. Der Satz soll vom 2. Januar 1935 stammen.

ten ukrainischen Nationalisten inhaftiert waren. Der Zinov'evist Boris Šachov-Cukerman, der im August 1936 den Antrag auf Entlassung stellte, beschrieb Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen politischen Gruppen und bestätigte, dass die Trotzlisten mehr als andere zum Protest neigten, bis hin zum Hungerstreik. Obwohl sein Plan, vorzeitig entlassen zu werden, seine Betrachtungsweise verzerrt, klingen einige Bemerkungen über Šljapnikov glaubhaft. Šachov stellte ihn heraus als einen der wenigen, die mutig genug waren, laut und deutlich ihre Meinung zu äußern. Er erinnerte sich daran, dass der ehemalige Führer der Arbeiteropposition Kamenev verhöhnte, Zinov'ev den Vorwurf machte, sich selbst und andere verleumdet zu haben, und dass Šljapnikov sarkastisch gefragt habe, wenn Zinov'ev und Kamenev „mich als Feind betrachten, warum sollte ich dann sagen, ich bin ihr Freund?“<sup>33</sup>

Während seines Gefängnisaufenthaltes verschlechterten sich Šljapnikovs Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen und andere Symptome des Ménière-Syndroms. Zeitweise litt er an Sehschwäche und Mobilitätsbeschwerden. Keiner der Ärzte, die er im Gefängnis von Verchneural'sk oder in Magnitogorsk konsultierte, wagte es, dem NKVD seine Entlassung aus gesundheitlichen Gründen vorzuschlagen. Šljapnikov dachte daran, in einen Hungerstreik zu treten, verwarf aber diese Option, weil er erkannte, dass das Politbüro auf diesen feindseligen Akt nur ablehnend reagieren würde. Nachdem er im Herbst 1935 in das Butyrka-Gefängnis in Moskau zurückgebracht worden war, wandte er sich schriftlich an das Politbüro mit der Bitte um seine Freilassung. Dabei versicherte er dessen Mitgliedern, er könne für die Partei und die internationale Revolution arbeiten, und lobte überschwänglich Stalins internationale Politik der „proletarischen Einheitsfront“. Šljapnikov gab zu, sich mit „verachtenswerten Menschen“ umgeben zu haben und schuldig zu sein, „Gruppeninteressen“ verteidigt zu haben. Er bestritt aber, an „Untergrundorganisationen, sibirischem Banditentum oder einem Aufstand im Hinterland der Roten Armee“ teilgenommen oder diese unterstützt zu haben. Er bot an, seine Schuld öffentlich zu gestehen, bat aber darum, nicht als „Feind“ vor Gericht gestellt zu werden und es „den Feinden der kommunistischen Partei nicht zu erlauben, über meinen Namen und mein Verhalten Spekulationen“ zu machen.

---

33 23. August 1936 an Ežov und Jagoda, RGASPI, f. 671, op.1, d.258, Bl. 108-119. Šachov-Cukerman war vor seiner Verhaftung (ebenda, l. 120) Staatsanwalt des Nördlichen Kraj. Auf einer Gedenkveranstaltung im Juli 2012 in Moskau bemerkten russische Historiker, dass Archivare des CAFSB sagten, sie könnten die Dokumente aus Verchneural'sk nicht ausfindig machen.

onen anzustellen“. Zum Schluss unterstrich er seinen schlechten Gesundheitszustand, der bis zur Genesung einen öffentlichen Auftritt verhindern würde.<sup>34</sup>

Führende Funktionäre der Partei hätten entscheiden können, Šljapnikov zu entlassen, um vor einem potenziellen Schauprozess seine Gesundheit wiederherzustellen. Und obwohl Šljapnikov gehofft hatte, wieder ein freies Leben mit seiner Familie in Moskau führen zu können, wandelte der NKVD im Dezember 1935 sein Urteil in Verbannung nach Astrachan um.<sup>35</sup> In Astrachan fand er eine Gemeinschaft politischer Verbannter vor. Mit vielen von ihnen scheint er gut ausgekommen zu sein.<sup>36</sup> Als er in Astrachan angekommen war, wandte er sich an Ežov und bat um „medizinische Hilfe“ für seine Frau und seine Kinder.<sup>37</sup> Šljapnikov wurde ein kurzer Aufenthalt des ältesten Sohnes Jurij gestattet, der seinen Vater im Frühjahr 1936 etwa zwei Wochen besuchen konnte. Jurij erinnerte sich, dass Šljapnikov damals als Assistenz-Direktor der Transportabteilung der Stadt arbeitete, was bedeutete, dass er Pferde und einige Fahrzeuge beaufsichtigte. Jurij begleitete ihn auf seinen Runden. In seinen Erinnerungen an die gemeinsam verbrachte Zeit war der Vater immer beschäftigt, saß nie untätig herum.<sup>38</sup> Šljapnikov bat, ihn nach Moskau zur medizinischen Behandlung fahren zu lassen und ihn nach Kazan' zu überführen, wo er ein günstigeres Klima zu finden hoffte, um von seiner Krankheit zu genesen.<sup>39</sup> Doch er musste in Astrachan bleiben. Šljapnikov wurde mehr Verantwortung übertragen; im Sommer 1936 arbeitete er als ranghoher Ökonom bei der Verwaltung der Dampfschiffahrt „Untere Wolga“. Seine Verbannung wurde durch den Beginn des Großen Terrors abgebrochen.

Anfang 1936 hielt man den Chef des NKVD Jagoda für nicht eifrig genug bei der Suche nach Feinden, und so nahm Ežov, unter Führung Stalins, den Fall der Zinov'evisten und Trotzisten wegen der Ermordung

---

34 Kopie eines Briefes von Šljapnikov an das Politbüro, 20. Oktober 1935, Butyrka-Gefängnis, von Braslina verifiziert, RGASPI, f. 82, op. 2, d. 198, Bl. 133-138.

35 Protokoll Nr. 170 (Exzerpt), Sonderberatung beim NKVD SSSR (Osoboe soveščanie), 10. Dezember 1935, CAFSB, R33718, d. 499061, Bd. 3, Bl. 117.

36 So Jurij Šljapnikov im Gespräch mit der Autorin, 25. Juni, 1. Juli 2004.

37 Telegramm an Ežov, 15. Januar 1936, RGASPI, f. 589, op. 3, d. 9103, Bd. 3, Bl. 114.

38 So die Aussage von Jurij Šljapnikov, in: Iurii Aleksandrovich Shliapnikov interview by Barbara C. Allen, digital audio recording, Lawrenceville, New Jersey, 10 January 2007, Stanford 2007, S.2, 7f. Die Aufnahmen und Abschriften sind bei der Hoover Institution Library and Archives, Stanford University, hinterlegt.

39 Brief Šljapnikovs an das Sekretariat des ZK, 26. Mai 1936, RGASPI, f. 671, op. 1, d. 22, Bl. 168.

Kirovs und anderer politischer „Verbrechen“ wieder auf. Erneut wurden im Frühjahr 1936 Trotzisten verhaftet. Im Gegensatz zu Šljapnikov waren Zinov'ev und Kamenev seit ihrer Verhaftung im Dezember 1934 im Gefängnis geblieben. Unter Druck gestanden sie, Morde an Parteiführern, einschließlich Kirov und Stalin, geplant zu haben. Die Geständnisse haben sie vielleicht abgelegt, um ihr Leben zu retten, oder auch aus Loyalität gegenüber der Partei. Letzteres war Bucharins Motivation, wie er in einem Brief an Stalin vom Dezember 1937 darlegte. Im August 1936 wurden die Geständnisse im ersten großen öffentlichen Schauprozess des Großen Terrors kräftig herausgestellt.<sup>40</sup>

Šljapnikovs erneute Verhaftung folgte im September. Der Astrachaner NKVD schickte ihn als einen „Staatsverbrecher unter Sonderbewachung“ nach Moskau.<sup>41</sup> Im Oktober und November wurde er verhört, er hatte aber seiner Aussage von 1935 „nichts hinzuzufügen“. Gefragt, warum er Zinov'ev gemeinsam mit Medvedev besucht habe, erwiderte er: „Medvedev war mein engster Genosse, und wir schauten oft gemeinsam bei Leuten vorbei.“ Er bestritt alle Vorwürfe konterrevolutionärer Tätigkeit.<sup>42</sup>

Trotzdem wurde Šljapnikov am 11. April 1937 entsprechend Artikel 58, §§ 8 und 11 des Strafgesetzbuches angeklagt, eine konterrevolutionäre Gruppe namens Arbeiteropposition angeführt, mit dem „Konterrevolutionären trotzkistisch-zinov'evistischen terroristischen Block“ in Verbindung gestanden und „versucht zu haben, mit Ruth Fischer zwecks gemeinsamen Kampfes gegen die Politik und die Maßnahmen der Komintern einen Block zu bilden“. Er wurde auch beschuldigt, Gruppen, die Stalin ermorden wollten, angeführt zu haben. Da Šljapnikov sich als nicht schuldig erklärte, konstatierte die Anklage, dass sie durch Zeugenaussagen anderer zustande gekommen sei.<sup>43</sup>

---

40 CAFSB, R27744, d. 3257, Bl. 14; Irina Šljapnikova im Gespräch mit der Autorin, Moskau 2000; siehe auch Getty/Naumov, *Road*, S.247-260, 556-560; Dies.: *Yezhov: The Rise of Stalin's 'Iron Fist'*, New Haven 2008, S.187-194.

41 Bericht angefertigt vom Chef der Geheimen Politischen Abteilung der Hauptverwaltung der Staatssicherheit (Glavnoe Upravlenie Gosudarstvennoj Bezopasnosti, GUGB) Georgij A. Molchanov, CAFSB, R27744, d. 3257, Bl. 1-4; Bl. 7.

42 CAFSB, R27744, d. 3257, Bl. 16-23. Šljapnikov machte geringfügige Korrekturen im Protokoll, unterschrieb auf jeder Seite und am Ende. Er unterschrieb mit „aufgezeichnet nach meinen Worten, von mir durchgelesen“. Der Name des Vernehmers scheint Hauptmann G. B. (unleserlich) zu sein, Chefassistent der Geheimen Politischen Abteilung der Hauptverwaltung der Staatssicherheit.

43 Am 11. April 1937 unterzeichnet von Braslina, Leutnant der Staatssicherheit, Serbinov, Hauptmann der Staatssicherheit, Kurskij, Chef der 4. Abteilung der GUGB und Rozovskij,

Am 2. September 1937 trat das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR in einer geschlossenen Sitzung zusammen, um Šljapnikovs Fall zu behandeln. In seiner Abschlusserklärung sagte Šljapnikov, er „stehe der Sowjetmacht nicht feindlich gegenüber“. Vielleicht als letzte ironische Bemerkung bekannte er sich nur schuldig, „eine liberale Einstellung gegenüber denjenigen zu haben, die ihn umgeben“. Trotzdem befand ihn das Gericht noch am selben Tag für schuldig und verurteilte ihn zum Tode durch sofortiges Erschießen. Laut entsprechenden Dokumenten wurde er in einem Gemeinschaftsgrab auf dem Donskoj-Friedhof (Donskoe kladbišče) in Moskau verscharrt.<sup>44</sup>

### *Zusammenfassung*

Nach kurzer Verbannung im Jahre 1934 offenbarte Šljapnikov in seinem Tagebuch pessimistische Gedanken über die stalinistische Repression und den falschen Umgang mit den Arbeitern, aber die Hoffnung auf den Sieg des Sozialismus oder die Verbesserung seiner eigenen Situation gab er nicht auf. Während der Verhöre 1935 und 1936 interpretierte er sein Beziehungsnetz weder als Verschwörung, noch gab er zu, sich terroristisch betätigt oder sich jemals mit Zinov'ev, Kamenev oder anderen verschworen zu haben. 1935 beugte er sich kurzzeitig dem Druck und zeigte einige Aussagen seines engsten Genossen Medvedev an. Seine durch die Bedingungen im Gefängnis verursachten gesundheitlichen Probleme führten Ende 1935 zudem zu einer gewissen Unschlüssigkeit, als er anbot, seiner Vergangenheit öffentlich abzuschwören, wenn auch nicht ganz. Doch 1936 blieb er standhaft. Es gab keinen „Schauprozess“ gegen die Arbeiteropposition, entweder, weil sie nicht in die Beschreibung einer Gegnerschaft passte, die Stalin konstruieren wollte, oder weil Šljapnikov und seine engsten Genossen dem Druck widerstanden, sich selbst die Würde zu nehmen und andere im „Dienst der Partei“ zu verleumden. Für sie war die Partei nicht Stalin und seine Clique, sondern eine revolutionäre, von Arbeitern organisierte politische Institution. Diese feste Überzeugung half ihnen, Stalins Rhetorik und Beschreibung der Vergangenheit der Partei zu widerstehen und sich eine Art Alternative zu seiner Version von Sozialismus darzustellen.

Aus dem Englischen von Rosemarie Eichler

---

Oberassistent des Generalstaatsanwaltes der UdSSR, CAFSB, R27744, d. 3257, Bl. 98.

44 CAFSB, R27744, d. 3257, Bl. 102-104; A. Miščakov: Za inakomyслиe k rasstrelu: najdeno mesto zachoronjenja pervych dissidentov – Šljapnikova i Vujovicha, in: Večernaja Moskva, 12.7.1991, S.4. Siehe auch Rasstre'nyje spiski. Moskva 1935-1953. Donskoe kladbišče (Donskoj krematorij). Kniga pamjati žertv političeskich repressij, Moskva 2005, S. 522.